

Heinrich Rahh

Rhein-Frauenstein-Zyklus (Auswahl)

Am Rhein

Der letzte Winterbrocken war vom Schwan geschluckt,
der stolpernd wasserte am breiten Schierstein-Hafen.
Der Ankerplatz war überflutet bis zum Rand.
Die Uferpromenade lockte uns zum Wandern. Gingen wir
in Richtung Walluf. Störche zogen Bahnen zum
Hochspannungsmast, wo ihre Tellernester wogten.
Weite Sicht vom hohen Damm. Von einer Seite – Rhein
floss über Ufergrenzen. Ruhebank versunken – Plankenkopf
in Strömungsmittle. Weidenhain in brauner Brühe
bis zum Gürtel. Plastikflaschen tanzten mit den Bechern
Abfalltanz. In Gegenrichtung, von der anderen Seite –
das Wasserschutzgebiet mit Fuchsschwanzschilf und Reihern,
die noch lange auf Fröschen warten müssen. Unbesorgt
'ne weiße Wolke von schrillen Möwen schwebte ferner da.
Und weiter - Frauensteiner Hang mit kahlen Weinbaufäden
durchgenäht. Und oben - spitze Goethenadel von einem
Zyklopen-sende-turm ergänzt, im Taunus eingebettet. Neben mir
die Einzigartige, die ich für immer lieb hab' - meine Frau,
in blauer Jacke, wie 'ne frische Blume, beweglich schillernd
richtete mein Blick auf Dinge, die unwesentlich sonst sind.
Ein Wasservogel glänzte mit 'ne Krone. Weidenkätzchen
leuchteten hell zwischen kahlen Sträuchern auf. Die stille Flut
planscht über Nebenstraßen. Weiter - tausend Jahre alte
Burgruine - Sockelbrocken, die verbarg 'ne Jahrespackung
von bunten Werbungsblättern. Die Geister der Vergangenheit
somit in die Konsumgesellschaft einbezogen. Meine Frau
beachtete die Mauer. Leiser Frühlingswind schob uns danach
zur Rückkehr. Ausflug war gelungen!

Zwei Ansichten

Wir steh'n auf dem Gipfel des Berges,
betrachten die Gegend vor uns.

Die schillernden Ketten von Dächern
umgeben die Burg Frauenstein.

Am Rande der buckligen Felder
fließt Rhein, von den Pappeln gesäumt.

Da weiter, im bläulichen Schleier,
schwebt Mainz, eine Lerchenbergstadt.

Wir steh'n auf dem Gipfel und träumen
von anderen Bildern rundum.

Wir glauben – es wären die Steppen,
wo wir lange, lange gelebt...

Unendliche Weiten im Gelben,
wo wehmütig klingt Orient.

Da glitzert ein seltenes Kleinod –
Im Bergring – smaragdgrüner See...

„Koksche“ – steile Felsen im Blauen,
umwoben von Nadeln und Harz.

Wir steh'n auf den Höhen und schwärmen,
von würzigen Lüften berauscht.

Du wärmst deine Hände in meinen.
Ich schau dich entzückt lange an.

Du trägst einen rotgrünen Poncho
und siehst wie ein Schmetterling aus.

Die Iris in dein' schrägen Augen
verschieben die Zeiten im Bild.

Da wiegt sich die Steppe im Osten –
Sich windet im Westen der Rhein.

In dieser vereinigten Gegend
find ich jetzt mein neues Zuhause'.

Goethe

Ein himmlischer Spross der Genesis,
unsterbliche Pflanze aus Stein.

Erhellender Blick aus dem Quarze,
zum Leben sein Antlitz erweckt!

Was sieht er da, was ich nicht sehe?
Wie denkt man in ewiger Ruh?

Ich steh neben der Pyramide
und fühle mich sterblich und klein.

Ich seh' zwar die selbige Ferne,
doch weiter hinaus seh' ich nichts.

Ich strenge mich an und ich warte –
Unglaubliches konnte gescheh'n.

Es leuchten Facetten des Quarzes,
es spiegelt ein Zeichen sich ab.

Vernehme ein Bruchteil der Weisheit,
ein Hauch, ein unfassbares Sein:

Ich bin selbst der Gipfel des Berges
und trage den Himmel allein!

Die Weinsinfonie

Die Weinpartitur der Reben –
ein Notennetz am Rhein.

Die schlanken Ranken klettern
und recken sich empor.

Durdreiklang –
die Knospen tönen so...

Molldreiklang
und Septimenakkord!

Pralltriller ziert die Lotte,
den Langtrieb grüner Spross.

Arpeggio scheint verwurzelt
im knorrig' Rebenstamm.

Durdreiklang –
die Blätter tönen so...

Molldreiklang
und Septimenakkord!

Weinreben, Quarte, Quinte,
Oktave droben drauf.

Verfasst der gute Winzer
'ne saftige Sinfonie.

Durdreiklang –
Weintrauben tönen so...

Molldreiklang
und Septimenakkord!

Wiesbaden

Die Quanten-Bummler

Es zogen Quanten-Bummler durch den Kurpark in *Kursiv*.

Pulsadern dröhnten federnd, von Düften Überfluss...

Mir gegenüber zeigte sich ein Blütenspiegel, der
die flüchtigen Umriss in der Luft, kaum angedeutet,
ein' Freudenschmerz verspürte. Flogen brennend
die schwärmenden Reizseelen - Botticellis Kummer...

Ohne Halt - ein Schwung hinreißender Stoßwirbel.

Nach und nach und drauf und drauf - Zerstreuung
ohne Ende. Fern und nah! Ich wusste nicht wo du!

Wahrscheinlich überall und nirgendwo in einem.

Vergeblich musterte die Luft um mich herum. Bis dann
ein dünner Strahl von Wärme zu dir führte...

Spitzohrig launisch sprang auf deiner Brust
ein Sonnenhäschen - leuchtende Verlockung!

Zack! 'ne Wolke raubte dir das flinke Wesen...

Die Quanten-Bummler defilierten wankend, rückwärts...

Am Warmen Damm

Zum ersten Mal nach unserer Rückkehr von Mallorca besuchten wir den Warmen Damm. Wiesbaden war besonders schön an diesem Wochenende. Der Sommer nahm schon langsam Abschied. Die Kastanien und Eichen standen still und warfen transparente Schatten.

Ich sah in dir die Krönung dieses Urlaubs. Selbstbewusst und heiter wirkten deine eingebrannten Züge. Oleanderblüten strömten aus deinen schmalen Augen und ich spürte, wie die Hitze von Mallorca duftet und das weite Meer tief atmet zwischen uns. Die starken Wogen rollten, rollten...

Uns holte frische Meeresbriese sinnlich ein.

Heinrich Rahn

Die Feen von Sauerland

Diese Geschichte stammt aus dem Mittelalter.

Die junge Mühlerstochter Elfride saß am Belzbach, wo ein großes Rad sich unter dem sprudelnden Druck des wilden Stroms regelmäßig drehte. Der träumerische Blick des Mädchens schweifte darüber hinaus und erfasste die blühenden Sträucher der Traubenkirsche, die ihr betörenden Duft die Frühlingsluft durchdrang. Elfride ergötzte sich den idyllischen Aussichten. Sie vergaß dabei die Hilfsarbeit, die sie von morgens bis abends an der Mühle sonst verrichtete. Nun genoss sie die kurze Freizeit am Sonntagnachmittag. Plötzlich erklangen melodische Töne hinter der beweglichen Wand von zartgrünen Strähnen der Weide, die sich über den Bach niederbeugte. Elfride hörte zu und versank langsam in eine Trance. Dabei fand sie sich in einer Unterrichtsstunde wider, die eine magische Stimme von einem unsichtbarem Wesen. Elfride vernahm Worte und Zahlen, die in ihr Gedächtnis mit Hilfe eigenartigen Melodien eingepägt wurden.

Nun kam Elfride zu sich und merkte, dass sie schon einige Jahre auf solche Weise von jemandem das Wissen dieser Welt erhalten hatte. Nur diesmal verlief der Unterricht viel intensiver. Aus welchem Grund auch immer wünschte das Mädchen, dass sie endlich mal ihre mystische Lehrerin persönlich kennenlernen würde. Und tatsächlich erschien hinter der blühenden Weide eine schimmernde fast durchsichtige bewegliche Gestalt einer zierlichen Fee, die Elfride wortlos zum Abschied zuwinkte und dann langsam verblaste und verschwand. Das Mädchen schaute noch verwirrt und gebannt diesem Phantom hinterher, als plötzlich eine laute Stimme von der Mühle erscholl: „Elfride, Elfride, wo bist du? Komm endlich! Das Abendessen ist fertig!“ Das Mädchen zuckte zusammen und antwortete mit Erleichterung: „Hier bin ich, Mutti! Ich komme!“ Dann sprang sie auf und lief nach Hause. Da warteten ihre Eltern schon auf sie. Am Kopfende des Tisches saß der Mühler Eckard, der für sein sechzigsten Lebensjahr noch kräftig genug aussah. Seine flinke Frau Eliesabeth hat vor kurzem aufgetischt und wartete schon ungeduldig auf Elfride. Als die dann kam und Platz nahm, klopfte es plötzlich an der Außentür. „Wer kann es nur sein an einem werkfreien Sonntagabend?“, rief unzufrieden der Mühler, ging selbst zu Tür und fragte, wer da sei. „Ich bin’s, Hans, Onkel Eckard“, erklang von draußen eine lebhaftige Stimme. „Ah! Komm nur herein, Junge!“ Die Tür ging auf und an der Schwelle erschien erleuchtet von der Abendsonne ein schlanker Bursche in grüner Jägerskleidung mit einem Bogen und Köcher gefüllt mit Pfeilen auf dem Rücken. „Guten Abend, alles zusammen!“, grüßte Hans und schaute freudig

Elfride an. Die nickte schweigend und ihr zartes Gesicht errötete sich. Zum Glück merkten die Anwesenden dies nicht, da es in der Stube schon dämmerte und die Talglichter noch nicht an waren. Hans zog aus der Tasche einen, mit schillernden Gefieder geschmückten Erpel, den er vor kurzem geschossen hatte und überreichte ihn Elfride. Die sprang auf und schüttelte mit dem Kopf. „Oh, Hans! Wie konntest du nur solchen schönen Vogel töten?“, rief sie entsetzt. Der Jäger stand verwirrt und ratlos ihr gegenüber und wusste nicht, was er sagen sollte. Aber die alte Mühlersfrau kam ihm zu Hilfe, nahm den Erpel und beruhigte den Jäger: „Ach, mein Junge, beachte nicht Elfride. Die ist noch nicht gewöhnt solche Art von Geschenke zu nehmen. Aber wir sind dir sehr dankbar!“ Nun lud man den späten Gast zu Tafel. Der genierte sich nicht und nahm Platz gegenüber von Elfride. Die schaute auf ihr Teller und Warf ab und zu verstohlene Blicke auf Hans. Der reagierte übertrieben lustig in dem er über seine Jagdabenteuer erzählte: „Gestern ging ich Richtung dem Berg Hohe Wurzeln und stieß unvorbereitet auf einen Wolfrudel. Ich merkte sofort, dass die graue Räuber, sechs an der Zahl, außer sich waren vor Hunger. Noch einen Augenblick und sie würden sich auf mich stürzen. Und da hätte ich schlechte Karten. Blitzschnell überlegte ich und sah zum Glück zwei fette Birkhähne, die auf der Birke mir gegenüber dicht nebeneinander saßen. Im nu zielte ich auf sie und zack! Die beiden Vögel, getroffen von einem einzigen Pfeil, purzelten genau vor den Wölfen zu Boden. Die fielen auf die fette Beute her. Ich spannte meinen Bogen wieder, und wieder an und meine Pfeile durchbohrten die grauen Bestien einen nach dem anderen!“ Eckhard und Elisabeth schmunzelten verständnisvoll und glaubten natürlich kein Wort. Aber Elfride regte diese Geschichte sehr auf und ihre Stimme vibrierte: „Ach, Hans! Das ist doch furchtbar! Die Wölfe konnten dich ja fressen! Du solltest doch vorsichtig sein!“ Der Jäger schaute das Mädchen liebevoll an und wusste nicht, was er sagen sollte. Nach dem Abendbrot wollten die Alten schon ihren Gast verabschieden, doch es kam anders. Hans raffte sich zusammen und sprach zu dem Hausherr mit höchst feierlichen Stimme: „Mein über alles verheerter Onkel, ich bin heute gekommen, um die Hand ihrer Tochter anzuhalten! Ich liebe Elfride und will sie ehelichen! Der alte Eckhard machte ein ernstes Gesicht. Seine Frau schaute die jungen Leute an und brach in freudigen Tränen aus. Der Hausherr schaute seine Tochter an und fragte: „Was sagst du dazu, mein Kind? Liebst du Hans?“ Elfride verschlug die Sprache. Nur mit einer unmissverständlichen Kopfbewegung bejahte sie die Frage. „Oh, ich habe schon längst bemerkt, dass die beiden zu einander gefunden haben!“, sagte Elisabeth. „Nicht so schnell!“, sprach der Müller, „Bevor ich euch segne, liebe Kinder, möchte ich mit Hans allein sprechen.“ Überrascht, zogen sich Mutter und Tochter in die Nebenstube zurück. Dann setzte sich der Hausherr am brennenden Kamin und bat den verblüfften Jäger gegenüber

Platz zu neben. Es war anzumerken, dass Hans sehr aufgeregt war. Gebannt schaute er den Mühler an. Der begann eine seltsame Rede: „Nun, mein Junge, ich und meine Frau haben nichts dagegen, dass du Elfride heiratest. Nur dazu musst du wissen, dass wir nicht die leiblichen Eltern sind. Elfride wurde uns vor langer Zeit als Kleinkind in einem Korb von wundersamen Feen vor unsere Tür gebracht. Wir waren erstaunt und fragten die magischen Geschöpfe, was dies alles bedeutete. Die summten uns eine seltsame Botschaft zu: „Nimm dieses Kindchen! Seine Eltern sind nicht mehr da!“. Dann verschwanden die Feen. Da unsere Ehe kinderlos war, freuten wir uns. Natürlich untersuchten wir den Korb in Erwartung irgendwelche weitere Hinweise zu finden, wem dieses Kindchen, es war ein Mädchen, gehörte. Es war in feine rosenduftigen Windeln gewickelt. Bei genaueren Betrachtung fanden wir ein eingenähten Namen: Elfride. Weiter gab es keine Schriftzeichen. Wir nahmen das Kind und zogen es auf wie unseres eigene. Alle weiteren Jahre dachten wir, dass jemand sich finden werde, der über Elfrides Herkunft wusste. Aber vergebens. Nun beauftrage ich dich, mein Sohn, die wahren Eltern von Elfride aufzusuchen. Wenn die noch leben, dann holst den Segen von ihnen. Wenn sie jedoch nicht mehr Leben, dann werde ich es tun. Ich habe noch eine Bitte, sag Elfride jetzt noch nichts über unser Gespräch. Bist du einverstanden?“ – „Ja! Ich werde es tun, lieber Onkel! Nur wird es mir schwerfallen meiner lieben Elfride nichts darüber zu sagen!“, antwortete Hans entschlossen und verabschiedete sich.

Am Ausgang traf Hans auf Elfride, die ihn aufgeregt ansprach: „Was, was, hat dir mein Vater nun gesagt? Hast du seinen Segen?“, - „Keine Sorge, meine Liebste! Er wird uns bald segnen. Nur muss ich dringend vorher eine wichtige Aufgabe erledigen. Aber leider darüber kann ich jetzt mit dir nicht sprechen. Sobald ich es geschafft habe, komme ich zurück. Ade, mein Schatz!“ Nach diesen Worten küsste er sie und verschwand. Elfride blieb verwirrt zurück und war den Tränen nahe. Sie konnte es nicht verstehen, wieso ihr Hans, den sie schon seit ihrer Kindheit kannte, so plötzlich ohne Erklärung weglief. Dabei war doch bisher offensichtlich, dass die beiden voneinander keine Geheimnisse hatten. Elfride grämte sich sehr und lies sich draußen vor der Tür auf die Treppe nieder. Das merkte ihre Mutter und tröstete ihre Tochter: „Beruhige dich, mein Kind! Ich habe alles gehört, was zwischen euch passierte. Gutmöglich, dass Hans aufgebrochen ist, um dir ein passendes Brautgeschenk zumachen. Komm jetzt bitte herein“, - „Ja Muti, du hast recht! Aber warum konnte er mir es einfach verraten?“, - „Ach, du weißt ja, die Männer benehmen sich oft seltsam!“

Als die beiden zurück ins Haus gingen, trafen sie auf den Hausherrn. Und sofort warf Elisabeth ihm vor: „Ach, Ekhard! Was, um Himmelwillen hast du dem Jungen eingeredet? Er ist ja plötzlich ohne weiteres verschwunden! Du solltest doch den lieben Kindern deinen

Segen geben! Und jetzt sieh dir es an! Unseres arme Töchterchen ist ratlos und trauert!“ – „Oh! Das ist eine reine Männersache! Zu gegebener Zeit wir alles in Ordnung gebracht. Und sobald Hans zurückkommt, wird alles geregelt! Und jetzt begeben wir uns zu Ruhe. Gute Nacht!“ Elfride kam gar nicht zu Wort, da ihre Eltern zu Bett gingen. „Ja! Die Männer sind komische Geschöpfe“, meinte sie und ging in ihre Schlafkammer.

Nur Elfriede konnte nicht einschlafen. Sie dachte an Hans und über sein seltsames Benehmen. Sie kleidete sich an und dann schlich aus dem Hause. Dann begab Elfriede sich wider zu der Stelle am Butzbach, wo ihr zuvor am Tag die Feenlehrerin hinter der Weide sich gezeigt hatte. Aber jetzt sah es hier viel unheimlicher im Mondscheine. Das Mädchen machte dies nichts aus. Es war nur noch mit den Gedanken an ihrem Jäger. Natürlich wusste sie nicht, dass Hans in dieser Stunde gar nicht weit von dieser Stelle am andern Ufer des Baches grübelnd da saß. Nun versetzen die unsichtbaren Feen das Mädchen in einen magischen Traum. Hans hatte jedoch noch keine Ahnung, was er unternehmen und wohin er gehen sollte, um die richtigen Eltern seiner Elfriede zu finden.

Nun da konnten sich die magischen Wesen nicht mehr zurückhalten. Das waren die Feen von Sauerland. Sie weilten auf den sauren Wiesen am Butzbach. Sie wussten alles über das gemeinsame Schicksal der beiden jungen Leute und beschlossen ihr weiteres Leben in die richtige Bahn zu leiten. Damit Hans und Elfride künftig untrennbar Hand in Hand ihren Glück entgegen gehen würden. Die Feen vernahmen den ungeheuren Kummer, den Hans erlebte. Sie versetzen ihn in einem wundersamen Traum, in dem es deutliche Lösungen gab, um seine Aufgabe zu erledigen. Nach dem der Jäger aufwachte, wusste er, was zu tun war. Erstmals lief er schleunigst zum Weißen Berg, der hinter Dotzheim im Weilburger Tal sich befand. Die Eile war berechtigt, da nur nachts konnte er da den Eingang in eine Höhle finden. Über Stock und Stein lief er dahin. Hans hatte in seinem Gedächtnis die genaue Vorstellung, was er als weiteres tun sollte. Er fand schnell die besagte Stelle, ging in die Höhle hinein. Und sofort wurden von unsichtbarer Hand die Fackeln an den schroffen Felswänden gezündet. Mutig ging er weiter und sah einen glühenden Lavastrom, der den Boden teilte. Der kühne Jäger schaute auf die Seite gegenüber und suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit den Abgrund zu überqueren. Plötzlich funkelte eine kleine rote Scheibe an der schwarzen Höhlendecke. Hans vermutete, dass dies vielleicht eine Zielscheibe wäre, um etwas im Gang zu bringen. Spontan zog er einen Pfeil aus dem Köcher, spannte den Bogen, zielte und schoss. Daneben! Der Jäger versuchte es nochmal und nochmal und endlich traf er das Ziel. Es knirschte etwas und sieh mal an! Ein schmaler Steg erschien aus dem nichts und schlug eine Brücke über den glühenden Strom. Hans zögerte nur einen Augenblick. Dann sah er weit vorne eine leuchtende

Geistergestalt seiner Elfride, die ihm zurief: „Nur zu! Hab keine Angst! Ich bin bei dir!“, - „Ich komme! Ich komme, meine Liebste!“, erwiderte Hans und setzte entschlossen seinen Fuß auf dem Steg. Und sofort erhob sich eine Welle von unerträglicher Hitze aus dem Abgrund. Der arme Jäger bekam keine Luft mehr. Aber er trat nicht zurück und machte den ersten Schritt. Nun umgab ihn eine Hülle von frischer Luft und von oben erscholl eine wunderliche Melodie, die Hans beruhigte. Festen Schrittes ging der Held auf dem Steg immer weiter und weiter. Dann gelang er endlich auf die andere Seite und spürte unter den Füßen den festen Boden. Elfriedes Erscheinung leitete ihn noch einen Stück weiter und verschwand dann plötzlich hinter einer massiven Tür. Hans versuchte sie zu öffnen. Aber vergebens! Die Tür gab nicht nach. Der Bursche untersuchte sie und fand weder einen Griff, noch Schloss. Völlig verzweifelt, stand er da und schaute umher. Da hörte er wieder Elfriedes Stimme: „Vor der Tür liegen welche Steinplatten. Trete erst auf die linke, dann auf die hintere, danach auf die vordere und zuletzt auf die rechte. Aber mach das so schnell wie möglich!“ Hans befolgte den Rat, aber nicht schnell genug. Und sofort traten giftige Gase ihm entgegen. Ihm stockte der Atem, aber er wiederholte die Sprünge und es klappte. Die schwere Tür ging auf und Hans erstaunte! Vor ihm erschien ein blühenden Garten ein. Der Jäger merkte da eine Laube, verziert mit allerlei Gewächs. Er ging dahin und erblickte ein altes Ehepaar, das auf einer Bank saß. Nun vermutete Hans, wen er da sah. Er trat näher und sagte mit einer hoch aufgeregter stimme: „Sie sind doch die Eltern von Elfriede. Ich komme sie zu befreien!“ Der alte Herr schaute verwundert auf und fragte: „Wer bist du, Jüngling?“, - „Ich bin Hans, der Jäger“. Darauf meinte die alte Dame: „ Du bist bestimmt verliebt in unsere Tochter, sonst hättest du nicht solchen beschwerlichen Weg durchgemacht!“ Hans kam nicht zu Wort, da er merkte, dass nebenan sich ein wundersames Portal öffnete. Nun erklang in seinem Kopf Elfriedes Stimme: „Bevor es zu spät ist, pack meine Eltern an den Armen und leite sie sofort durch diesen Ausgang!“ Hans machte genau das. Er griff die alten Leute an den Händen und schrie: „Kommen sie schnell mit mir!“ Die weigerten sich erstmals ängstlich, doch dann sahen sie in der Mitte des Portals die leuchtende Gestalt ihrer erwachsener Tochter. Sie riefen: „Elfriede, unser Kind! Wir kommen!“ Und Zack! Schlüpfen die drei durch. Sie konnten schon nicht sehen, dass der Garten in Flammen aufging.

Nach dieser geglückten Teleportation stand Hans mit den zwei alten Leuten auf dem Mühlers Hof. Es war schon Tag und aus dem Haus kamen herausgelaufen Elfriede und die Wirten der Mühle. Die glücklichen leibliche Eltern erkannten ihre schon erwachsene Tochter und wollten sie stürmisch umarmen. Aber, bevor sie es taten, fiel Elfride zuerst mit großer Leidenschaft ihren geliebten Jäger um den Hals! Der liebteste sie zärtlich und sie flüsterte ihm ins Ohr:

„Dank den Feen von Sauerland, konnte ich erfahren, wohin du aufgebrochen warst und dann hat mein Geist dir geholfen“, - „Dank dir habe ich es wirklich geschafft, deine Eltern zu befreien!“, erwiderte Hans auch flüsternd. Der alte Eckhard und seine Eliesabeth brachen in Tränen aus und umarmten Elfriede. Die konnte auch ihre Tränen nicht halten. Das Grafenehepaar wurde auch von den Besitzern der Mühle begrüßt. Der alte Eckhard bemerkte, dass er und seine Frau in dieser Nacht kaum geschlafen hatten.

Es dauerte ziemlich lange, bis alle Anwesenden völlig zu sich kamen und der Einladung des Hausherrn folgten, in die Wohnstube zu gehen. Aber bevor alle zu Tafel sich setzen wollten, sagte der Graf von Weilburg, der Vater von Elfriede: „Lieber Hans! Du hast eine wahre Heldentat vollbracht und verdienst unser Schwiegersohn zu sein! Nur damit die künftige Ehe zwischen dir und unserer Tochter gleichberechtigt wird, werde ich hier und jetzt dich in den Ritterstand schlagen. Nun sage erstens, aus welcher Gegend du stammst!“, - „Ich wurde hier in der Nähe geboren. Der Ort heißt Thalheim. Leider sind schon meine Eltern gestorben.“ Der Graf wurde ernst, er zog sein Schwert und rief feierlich: „Nun knie vor mir wackerer Jäger und stehe auf als Ritter von Thalheim!“ Dabei berührte er die Schulter des jungen Mannes mit seinem Schwert. Als der neue Ritter sich erhob, brach allgemeiner Jubel aus.

Die Grafen von Weilburg luden alle zu ihrem Anwesen in Weilburg ein, um die Hochzeit zwischen dem Ritter von Thalheim und Elfride von Weilburg zu feiern. Und bevor es zur Abreise ging, erzählte Elfriede, dass sie alles, was ihr geliebter Held an voriger Nacht vollbracht hatte, selbst in ihrem Traum erlebt hatte. Sie rief freudig: „Nun bin überglücklich! Ich habe einen treuen Ritter, zwei Mütter und zwei Väter!“ Auch der Graf von Weilburg hatte was zu erzählen: „Damals, vor zwanzig Jahren, machte ich mit meiner Frau und unseren kleinen Elfriede eine Reise nach Schlangenbad, um da uns einer Kur zu unterziehen. Nach unsrer Ankunft wurden wir jedoch von einer dunklen Macht überfallen. Sie wollten unsere Tochter entführen. Doch dann erschienen Lichtgestalten, die sich als Feen von Sauerland vorstellten. Sie entrissen Elfriede aus den Fängen des Bösen und sandten uns folgende sinnliche Botschaft: „Wir bringen eure Tochter an einem sicheren Ort!“ Die dunkle Macht rächte sich an uns und verschleppte uns in eine magische Höhle am Weisen Berg. Von da aus gab es kein Entkommen. In diesem Ort verbrachten wir lange zwanzig Jahren ohne Hoffnung von da zu entkommen. Nur in unseren Träumen erschiene Lichtgestalten der Feen, die uns zeigten, dass unsere Tochter in guten Händen sei. Weiter wurde uns eine Kunde zugespielt, die lautete, dass unser Burgvogt, den wir vor unserer Abreise eingesetzt hatten, in Weilburg von Feen benachrichtigt wurde über unser Schicksal. Daher schwor er uns die

ewige Treue und sorgte dafür, dass unsere Burg unversehrt bis unsere Rückkehr erhalten würde.“

Als der Graf von Weilburg mit seiner Frau, Tochter und dem Ritter von Thalheim, sowie den alten Eckhard und Elisabeth in die Burg eintraf, kam ihnen der Burgvogt entgegen und grüßte feierlich: „Ich heiße Euch willkommen, Exzellenz. Ich bin auch schon alt geworden. Obwohl ich auch schon alte geworden bin, habe ich immer geglaubt, dass irgendwann Sie, Exzellenz mit Euren Familie zurück kommen würdet!“ Der Graf gab dem Burgvogt seine Hand und dankte: „Mein treuer alter Freund! Ich und meine Familie begrüßen Euch vom Herzen! Als Dank schenke ich Euch einen Landbesitz, den du in der Nähe selbst aussuchen kannst!“

Nach kurzer Zeit wurde eine großartige Hochzeit gefeiert. Viele Edelleute von weit und breit kamen, um das Brautpaar zu begrüßen. Am Kopf des mit allerlei Kostbarkeiten bedeckten großen Tisches saßen beisammen der Ritter von Thalheim und Elfride von Weilburg. Die zahlreiche Gäste, unter den auch viele Edelleute aus Wiesbaden, sowie die Ritter von Dotzheim und Frauenstein waren, grüßten herzlich das junge Brautpaar, das vor Glück strahlte.

Der Mühler Eckhard und seine Frau Elisabeth wurden auf Lebzeiten am Hof aufgenommen. Ihre Mühle am Butzbach, die dann später in Straßenmühle umbenannt wurde, hatten schon andere Besitzer.

Dass die Feen von Sauerland die glückliche Zusammenkunft der Hauptakteure dieser Geschichte ermöglichten, ist legender. Seit der Uhrzeit bis jetzt hausen Feen in Bäumen, Sträuchern und Blumen. In Wiesbaden-Sauerland kann man schon im Frühling die Feen überall antreffen. Besonders bevorzugen die magischen Wesen die Weiden und Traubenkirsche in der Höhe, sowie Veilchen, Hahnenfuß und später Butterblumen. Allerdings zeigen sich Feen nicht jedem. Nur für Zartfühlenden sind sie sichtbar.
